

GHGB

**Genealogisch-
Heraldische
Gesellschaft
Bern**



**Mitteilungsblatt
Nr. 28**

Dezember 2004

Inhalt

Vorwort (<i>Peter Lauener, Köniz</i>)	2
Berner Kirchenbücher auf CD-ROM (<i>Andreas Blatter, Münsingen</i>)	4
Das Tagebuch des Friedrich Hännli, Dürsgraben 1878-1889 (<i>Ernst Eichenberger, Schliern</i>)	9
Mittelalterliche Steuern und Abgaben (<i>Konrad Weber, Bern</i>)	20
Ans Licht geholt (<i>Therese Metzger, Münsingen</i>)	26
Tätigkeitsprogramm	29
Mutationen	30
Zum Gedenken an Fritz Spychiger-Geiser †	31
Die Bevölkerung von Oberried am Brienzersee zwischen 1664 und 1700 (<i>Peter Wälti, Münsingen</i>)	32
Heraldik: Optische Täuschungen in der Wappenkunst (<i>Hans Jenni, Bern</i>)	39
Adressen GHGB	47
Anmeldeformular	48

Impressum

Organ der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Bern GHGB

Redaktion: Andreas Blatter, Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen;

abl@andreasblatter.ch

Druck: Wenger Druck AG, 3634 Thierachern

Auflage: 350 Exemplare

Erscheint zweimal jährlich

Vorwort

Liebe Familienforscherinnen und Familienforscher

Die Stimme der Träume

Einmal gar nichts zu tun haben? – Wie lange ist das her... Dabei gibt es so unendlich vieles, womit man die neu gewonnene Zeit ausfüllen könnte: Sich ausruhen von den anstrengenden Jahren, eine kreative Pause machen, eine Lebenskrise bewältigen, etwas neues lernen oder neue Pläne schmieden.

Zu Hause bleiben und nur das tun, was man selbst möchte. Eine neue Mitte im Alltag finden. Die Briefe schreiben, die man schon lange schreiben wollte.

Etwas tun, das sich nicht rechnet, dafür sinnvoll ist. Alten Idealen nachgehen, für eine wichtige Sache eintreten. Etwas aus blosser Begeisterung, Zuneigung oder Barmherzigkeit unternehmen.

Oder etwas ganz Unerhörtes tun: gar nichts planen, einfach so ausbrechen und aufbrechen, ungebucht und unreserviert. Alle Sicherheiten hinter sich lassen, die bisher Schutz gaben, Schutz vor allem Möglichen, vielleicht sogar vor neuem Glück.

In unseren Träumen sitzen wir meist nicht am Arbeitsplatz. Wie jedoch lassen sich die Träume umsetzen? Eingespannt in Zwänge und Automatismen, haben wir Zuflucht zu allerlei Routinen und Bequemlichkeiten genommen. Und bevor man sich versieht, ist man so geworden, wie man eigentlich nie werden wollte - gefangen im ewig gleichen Alltagstrott, ein Arbeitstier.

Es gibt tausend Gründe, warum man so weitermacht wie bisher. Aber in selbstkritischen Momenten kommt die Erkenntnis, dass das Leben nicht nur von Sachzwängen,

sondern auch von eigenen Entscheidungen und Prioritätensetzungen reagiert wird. Allzu oft sind es die selbst errichteten Hürden, an denen wir scheitern: das übergrosse Sicherheitsbedürfnis, die Trägheit oder schlichtweg der Horror vacui, die Angst, ohne Arbeit nicht leben zu können.

Was kommt, wenn einmal das altbekannte, sichere Terrain des Eingespanntseins hinter uns liegt?

Die Möglichkeiten, sich der Beherrschung durch die Arbeit zu entziehen, sind vielfältig. Und man muss nicht einmal unbedingt ganz aussteigen, um dem ganz normalen Wahnsinn eines von Stress und Hektik geprägten Alltags zu entfliehen.

Auch weniger drastische Arbeitsbescheidungsmaßnahmen können verhindern, dass „das immer grösser werdende Knäuel aus heruntergeschluckten Träumen, verwegenen Ideen und verborgenen Sehnsüchten“ eines Tages unentwirrbar ist.

Ich wünsche allen frohe und schöne Festtage.



*Peter Lauener
Kassier GHGB.*

Berner Kirchenbücher auf CD-ROM

Andreas Blatter, Münsingen

Interventionen von Politikern und der GHGB haben nicht gegriffen: die Einsichtnahme in die Berner Kirchenbücher bleibt eingeschränkt - auf drei Tage im Jahr pro Forscher. Dennoch ist am Horizont Morgenröte auszumachen.

Ab sofort sind nämlich die Kirchenbücher auf CD-ROM erhältlich. Das heisst: Der Forscher kann künftig bequem zu Hause unabhängig am PC forschen. Die für die Familienforschung unabdingbaren Bücher wurden vom Verleger Lewis Bunker Rohrbach ab Mikrofilm eingescannt und „kilchöriweise“ auf CDs gebrannt und werden nun zum Kauf angeboten. Die Kirchenbuchseiten im PDF-Format können zum Beispiel mit der mitgelieferten Software Acrobat Reader auf jedem PC eingesehen werden. Noch nicht digitalisiert erhältlich sind jene Bücher, die von den betreffenden Gemeinden immer noch nicht ans Staatsarchiv ausgeliefert worden sind.

Kopiert werden dürfen die silbernen Scheiben nicht, dafür hat der Herausgeber mit einem geschickten Schachzug gesorgt, indem er dem Kirchenbuch-Inhalt, der an sich keinem Copyright unterliegen würde, einen „eigens geschaffenen“ statistischen Teil über die betreffende Kirchgemeinde vorangestellt hat! Wer die CDs trotzdem kopiert, macht sich deshalb strafbar.

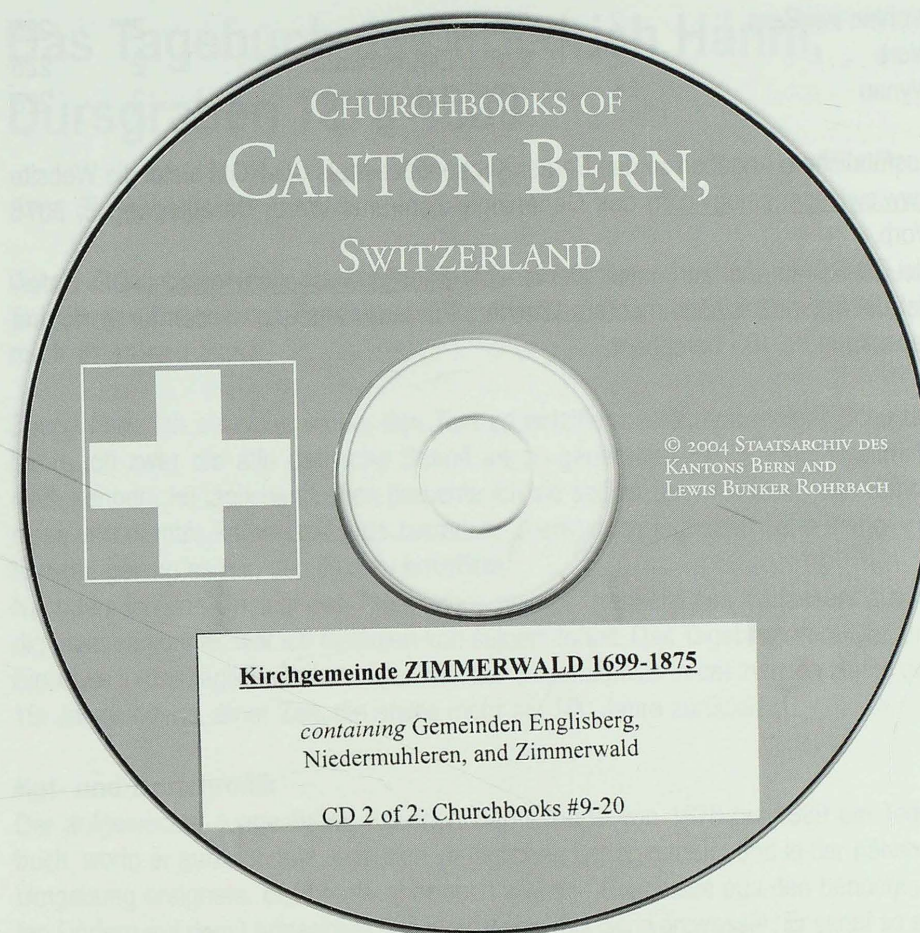
Weiteres Handicap: Die einzelnen Kirchenbuchseiten können von der CD nur gelesen, nicht aber ausgedruckt werden.

Dass der ganze Spass nicht gerade billig ist, zeigt nachfolgende Tabelle:

Kirchgemeinde	Anzahl CDs	Preis in Fr.	Kirchgemeinde	Anzahl CDs	Preis in Fr.
Aarberg	1	150	Affoltern im Emmental	1	150
Aarwangen	1	150	Albligen	1	150
Abländschen	1	150	Arch	1	150
Adelboden	2	225	Bätterkinden	1	150

Bargen	1	150	Gerzensee	1	150
Beatenberg	1	150	Gottstatt	1	150
Belp	3	150	Grafenried	1	150
Bern	folgt bald		Grandval	1	150
Bernisch Messen	1	150	Grindelwald	2	225
Bernisch Murten	1	150	Grossaffoltern	1	150
Bévilard	1	150	Grosshöchstetten	3	300
Biel BE	4	375	Gsteig	3	300
Biglen	2	225	Gsteig bei Interlaken	2	225
Bleienbach	1	150	Guggisberg	2	225
Blumenstein	1	150	Gurzelen	1	150
Bolligen	2	225	Habkern	1	150
Boltigen	1	150	Hasle bei Burgdorf	3	300
Bremgarten bei Bern	2	225	Heimiswil	1	150
Brienz	2	225	Herzogenbuchsee	folgt bald	
Buchholterberg	1	150	Hilterfingen	2	225
Büren an der Aare	1	150	Hindelbank	1	150
Bürglen	1	150	Huttwil	2	225
Burgdorf	2	225	Innertkirchen	1	150
Corgémont	1	150	Ins	2	225
Court	1	150	Jegenstorf	2	225
Courtelary	1	150	Kallnach	1	150
Därstetten	1	150	Kappelen	1	150
Diemtigen	2	225	Kirchberg	2	225
Diessbach bei Büren	1	150	Kirchdorf BE	1	150
Diesse	1	150	Kirchlindach	1	150
Dürrenroth	1	150	Köniz	2	225
Eggiwil	2	225	Koppigen	2	150
Eriswil	2	225	La Ferrière	1	150
Erlach	1	150	La Neuveville	1	150
Erlenbach im Simmental	1	150	Langenthal	2	225
Ferenbalm	1	150	Langnau im Emmental	3	300
Frauenkappelen	1	150	Lauenen	1	150
Gadmen	1	150	Laupen	1	150
Gampelen	1	150	Lauperswil	2	225

Lauterbrunnen	1	150	Reutigen	1	150
Leissigen	1	150	Ringgenberg BE	1	150
Lengnau BE	1	150	Röthenbach im Emmental	3	300
Limpach	1	150	Roggwil BE	1	150
Linden	1	150	Rohrbach	3	300
Lotzwil	2	225	Rüderswil	2	225
Lützelflüh	2	225	Rüeggisberg	2	225
Lyss	1	150	Rüegsau	2	225
Madiswil	1	150	Rüschegg	1	150
Meikirch	1	150	Rüti bei Büren	1	150
Meiringen	3	300	Rüti bei Lyssach	1	150
Melchnau	2	225	Saint-Imier/Sankt Immer	3	300
Moutier	2	225	Schlosswil	1	150
Mühleberg	2	225	Schüpfen BE	2	300
Mühlethurnen	3	300	Schwarzenegg	2	300
Münchenbuchsee	2	225	Seeberg	2	225
Münsingen	3	300	Seedorf BE	2	225
Muri bei Bern	1	150	Signau	3	300
Neuenegg	1	150	Sigriswil	2	225
Nidau	2	225	Siselen	1	150
Niederbipp	2	225	Sonvilier	1	150
Nods	1	150	Sornetan	1	150
Oberbalm	1	150	Spiez	2	225
Oberbipp	3	300	St. Stephan	1	150
Oberburg	1	150	Steffisburg	4	375
Oberdiessbach	4	375	Stettlen	1	150
Oberwil bei Büren	1	150	Sumiswald	4	375
Oberwil im Simmental	2	225	Täuffelen	1	150
Orvin	1	150	Tavannes	1	150
Péry	1	150	Thierachern	2	225
Pieterlen	1	150	Thun	2	225
Radelfingen	1	150	Thunstetten	1	150
Rapperswil BE	2	225	Trachselwald	2	225
Reichenbach im Kandertal	2	225	Tramelan	2	225
Renan BE	2	225	Trub	3	300



Trubschachen	1	150	Wahlern (Schwarzenburg)	3	300
Twann	1	150	Walkringen	2	225
Unterseen	1	150	Walperswil	1	150
Ursenbach	2	225	Walterswil	1	150
Utzenstorf	1	150	Wangen an der Aare	1	150
Vauffelin	1	150	Wattenwil	1	150
Vechigen	2	225	Wengi (Wengi bei Büren)	1	150
Vinelz	1	150	Wichtrach	1	150

Wohlen bei Bern	2	225	Wynigen	2	225
Worb	2	225	Zimmerwald	2	225
Wynau	1	150	Zweismimmen	2	225

Ausführlichere Angaben zu den Berner Kirchenbüchern als CD-ROM bietet die Website www.swissgenealogy.com des Genealogie-Zentrums Worb, Paradiesweg 5, 3076 Worb.

Die CD-ROMs können bestellt werden bei sales@swissgenealogy.com. Die Lieferfrist beträgt zurzeit noch mehrere Wochen. Für jede Sendung werden für Porto und Verpackung Fr. 10.- berechnet.

Das Tagebuch des Friedrich Hänni, Dürsgraben 1878-1889

Ernst Eichenberger, Schliern

Durch Zufall bekam ich die Fotokopien zweier Seiten eines in alter deutscher Schrift geschriebenen Tagebuches zu Gesicht. Das schöne Schriftbild zog mich in seinen Bann.

Zuerst hatte ich etwelche Mühe, den Text zu entziffern. Während meiner Schulzeit lernte ich zwar die alte deutsche Schrift im so genannten Kalligraphie-Unterricht noch kennen. Im täglichen Leben brauchte ich sie seither aber nie mehr. Die Kenntnisse von damals kamen mir jetzt zustatten. Zuerst noch mühsam, dann immer geläufiger, gelang es mir, den Text zu entziffern.

Nachdem ich das Original des Tagebuches bei der Urenkelin des Verfassers ausfindig machen konnte, war ich fasziniert von seinem Inhalt. Das Tagebuch vermittelt uns Einblicke in das tägliche Leben einer Könizer Bauernfamilie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einer Zeit, die etwas mehr als 100 Jahre zurückliegt.

Hof- und Dorfchronik

Der aufgeweckte, junge Bauer Friedrich Hänni führte von 1878 bis 1889 ein Tagebuch, worin er aufzeichnete, was sich im täglichen Leben daheim und in der näheren Umgebung ereignete. Er notierte aber auch wichtige Ereignisse aus den benachbarten Dörfern auf dem Längenberg und hinüber bis ans Schwarzwasser. Er schuf so ein Werk, das den Rahmen einer gewöhnlichen Hofchronik sprengt.

Er berichtet über Saat und Ernte, über Kauf und Verkauf, über Geburt und Tod. Seine Angaben belegen unter anderem auch die damals noch recht hohe Kindersterblichkeit; so vernehmen wir, dass eine Scharlachepidemie im gleichen Monat alle drei Kinder einer Familie dahinraffte. Natürlich finden auch Wetterbeobachtungen, Berichte über Naturkatastrophen, über Unglücksfälle und Verbrechen ihren Niederschlag in der Chronik. Eindrücklich sind die vielen Brandfälle, wobei wir aber auch vernehmen, wie schnell damals abgebrannte Häuser wieder aufgebaut wurden. Von sieben Liegenschaften, bei denen sowohl das Datum des Brandes als auch das der Aufrich-

te des Neubaus bekannt sind, lesen wir, dass die Häuser nach zwei bis acht Monaten wieder aufgerichtet waren. Dies ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, dass damals ausser den mit Wasserkraft betriebenen Sägereien keine Maschinen zur Verfügung standen. Ein Schlaglicht auf die sozialen Verhältnisse werfen die Berichte über Versteigerungen von Hab und Gut, manche davon im Zusammenhang mit Auswanderungen nach Amerika, so zum Beispiel im Jahre 1883.

Zum Verfasser des Tagebuches

Friedrich Hänni wurde am 19. August 1860 als zweites von sechs Kindern des Ehepaars Christian und Maria Hänni-Brönnimann von Zimmerwald geboren. Zwei seiner Geschwister starben vor dem Erreichen des zweiten Lebensjahres.

Der Vater Christian war im Januar 1859 zusammen mit seinem Bruder Gottlieb von Zimmerwald in den Dürsgraben gezogen. Im Jahr 1863 erwarb er den Hof «im

sunnige Dürsgrabe», nahe der Scherliau. Später kaufte er noch ein zweites Heimwesen, die Uecht, im nahen Scherlibachtal.

Christian Hänni war eine wichtige Persönlichkeit in der obern Gemeinde Köniz. Anfangs der 60er Jahre präsierte er die Gesellschaft zum Bau der Käserei in der Scherliau. Die betreffenden Sitzungsprotokolle zeigen uns einen Mann, der sich bis zur letzten Einzelheit um alles kümmerte und dessen Wort für seine Mitbürger massgebend war. Es verwundert deshalb nicht, dass er im Januar 1878 von der Gemeindeversammlung Köniz in den Gemeinderat gewählt wurde, wo er das Amt des Armengutverwalters übernahm. Im November 1885 erfolgte seine Wahl in den Grossen Rat des Kantons Bern. Die beiden Ratssitze hatte er bis zu seinem Tod am 2. Juni 1895 inne.



Friedrich Hänni

1884.
 Jan. 8. am Montagmatt in Leon Karsten
 wir von einem Knecht des Lüssens im
 Brief für Fr. 500. Jan 16 Jänner und Karsten
 wir dem Albert Kaufmann in der Lohnmatt
 im Thal für Fr. 40. Jan 18 Jänner starb die
 Wilhelmine Knecht in Köniz im Kindbett
 im Alter von 39 Jahren. Jan 18 Jän. mußte
 Joh. Kaspar Knecht in Dürsgraben im
 Brief folgen von der Roggenkaufst.
 Wir sollten auf Brief Fr. 55 für 3/300.
 Jan 25 Jän. mußte Gustav Knecht auf
 dem Hübel im Kind folgen. Er hat
 beim Briefen so unglücklich wieder zu
 Boden, daß er einen Knecht braut. Wir
 sollten auf Brief Fr. 55 für 5/5.
 Jan 13 starb die Schwester des Jakob Knecht,
 Helene in Basel. Jan 20 Jän. wurde die
 Frau Wilhelmine Knecht in Köniz
 im Kindbett zu Köniz begraben für
 nachher wurde im Briefen, falls aber
 nachher Lüssens das Grab vergraben, im
 nach dem Tod in Köniz begraben zu werden.
 Jan 11. Jän. wurde über den Antritt

Originalseite aus Friedrich Hännis Tagebuch

Friedrich Hänni wuchs also in einem Umfeld auf, das ihm einen etwas weiteren Horizont eröffnete, als dies normalerweise bei Angehörigen seines Berufsstandes der Fall war. Ist darin der Grund zu suchen, weshalb er vom 18. Altersjahr an ein ausführliches Tagebuch führte? Tagebücher aus dieser Zeit sind eher selten. In der Regel führten die Bauern lediglich einen sogenannten Sackkalender. Dieser beinhaltete meistens nur Eintragungen über Ankauf und Verkauf landwirtschaftlicher Produkte. Friedrich verheiratete sich am 8. Dezember 1888 in Bern mit Elisabeth Spycher von Köniz. Das Ehepaar bewirtschaftete vorerst den Hof in der Uecht, wo auch das erste ihrer vier Kinder zur Welt kam.

Warum hörte Friedrich Hänni nach dem 24. Januar 1889 plötzlich mit seinen Tagebuchaufzeichnungen auf? Später führte er nur noch einen Sackkalender, der keine zusätzlichen Anmerkungen mehr enthielt. Es darf wohl davon ausgegangen werden, dass die Brautwerbung und die bevorstehende Heirat im Dezember 1888 sowie die persönliche Verantwortung für den Hof Uecht den jungen Bauer voll in Anspruch nahmen. Ausschlaggebend dürfte auch der Umstand gewesen sein, dass er seinen Vater wegen dessen Ratsmandaten zu entlasten hatte, mehr Verantwortung übernehmen musste und deshalb dann auch von der Uecht in den Dürsgraben umzog. Der Tagebuchautor lebte bis zu seinem Tod am 24. Juni 1938 zusammen mit seiner Gattin, die ihn um rund zwei Jahre überlebte, im Dürsgraben.

Zur Transkription

Die Umschrift hält sich so getreu als möglich an das Manuskript. Sie übernimmt die abwechslungsreiche Orthographie, zum Beispiel Schafe, Schaafe und sogar Schaffe und die willkürliche Gross- und Kleinschreibung. Wo im Originaltext Lücken sind, werden sie auch in der Transkription wiedergegeben. Da es sich oft um Preisangaben handelt, ist anzunehmen, dass der Autor die Zahlen bei der Niederschrift nicht zur Hand hatte, sie später nachtragen wollte, dies aber vergass.

Wie es in der damaligen Zeit üblich war, werden auch die berndeutschen Flurnamen ins Hochdeutsche übertragen. Auch die fast ausschliesslich verwendete Wir≤Form gehört zu den damaligen Gepflogenheiten; das Ich hatte hinter das Kollektiv der Familiengemeinschaft zurückzutreten.

Dank

An dieser Stelle möchte ich Frau Johanna Hänni, einer Urenkelin des Verfassers, für die leihweise Überlassung des Tagebuches danken. Mein Dank gilt aber auch Herrn

Hans Tanner, alt Lehrer von Oberscherli, der mich auf die Spur des Tagebuches brachte.

Danken möchte ich der Kulturbeauftragten der Gemeinde Köniz, Frau Martha Häberli, für ihre Beratung und Unterstützung.

Ferner danke ich all denen, die mir geholfen haben, Begriffe und Bezeichnungen, die ich nicht kannte, zu klären. Wichtige Hilfen gaben mir das Medizinischhistorische Institut und das Rechtshistorische Seminar der Universität Bern sowie das Bundesamt für Veterinärwesen.

Ein ganz besonderer Dank gebührt der Raiffeisenbank Schwarzwasser: Durch ihre grosszügige finanzielle Unterstützung ermöglichte sie die Drucklegung.

Auszug aus Friedrich Hännis Tagebuch

„1885: Den 8 Jän. verkauften wir dem Händler Burkhalter wieder ein Kalb für Fr. 35. Den 9 Jän. Nachts um 12 Uhr brach im Wirthschaftsgebäude des Friedrich Furrer in der Au Feuer aus und äscherte es ein. Vom Mobilier konnte wenig gerettet werden. Hingegen die Kellervorräthe blieben ziemlich verschont. Man vermuthet Brandstiftung. Im Jänner 1885 war es so zu sagen den ganzen Monat ziemlich kalt. Ueberall grosser Wassermangel, auch wir hatten bei unserm Besinnen nie so wenig Wasser. Den 30 Jänner wurde Peter Berger, Wirth in Niedermuhlern beerdigt. Er litt längere Zeit an einem Unterleibsübel. Er war ungefähr 60 Jahre alt. Den 30 Jänner verkauften wir dem Viehhändler Feuz in Köniz die Kuh Russ, für Fr. 500. Den 4 Febr. starb dem Peter Zimmermann im Bach ein jähriges Mädchen. Den 31 Jänner starb Niklaus Bachofner in der Halten wegen übermässigem Schnapsgenuss. Den 6 Febr. wurde Wittwe Schnegg, geb. Guggisberg im Engeloeh beerdigt. Sie war ungefähr 65 Jahre alt. Den 25 Febr. starb dem Pächter Burren in Oberbalm ein zirka 7jähriges Kind. Den 1 März wurde über die Verfassung abgestimmt, und mit J Mehrheit verworfen. Den 5 März fand die Gantsteigerung über die Effecten des Gottlieb Amstutz, gewesener Miethmann in der Au statt. Den 8 März starb dem Mezger Riesen in Niederscherli ein 4jähriges Knäblein. Im Januar diess Jahres starb Albrecht Guggisberg im Moosgraben an einer Herzkrankheit, im Alter von zirka 35 Jahren. Den 20 März starb dessen Vater, Christian Guggisberg. Er litt an der Wassersucht. Den 25 März starb Johann Studer auf dem Hubacher, er litt ebenfalls an der Wassersucht.

Fingen an ackerirren den 23 März. Säeten Haber an Mit. 6°. Den 6 April holte Bendicht Spycher auf der Leimen ein Rind in der Ucht, welches wir ihm verkauften für Fr... Den 19 April brannte dem Christian Schweizer zu Grimenhausen bei Kirchlindach

sein Haus ab. Es blieben mehrere Schaaf und Schweine in den Flammen. Brandursache unbekannt.

Den 20 April brannte dem Johannes Staub im Unteräschi bei Oberbalm ebenfalls das Haus ab. Es wurde im Jahr 1736 erbaut, war mit Schindeln und Stroh gedeckt.

Den 25 April wurde das Scheuerwerk des Joh. Ulrich Wittwer in der Furrenweid aufgerichtet.

Im April starben die Zwillingsknaben des Rudolf Schmuz im Neuhaus, bei deren Geburt die Mutter starb.

Den 17 April musste Schmied Winzenried in Köniz eine Kuh mezzgen, wegen Blutvergiftung. Den 30 April starb Gottlieb Brönnimann in Zimmerwald.

Fingen an grassen den 2 Mai. Den 1 Mai fing Rudolf Spycher zu Oberbalm Nutzen und Schaden an auf der Wirthschaft die er von Herkules v. Grünigen käuflich erworben. Den 8 Mai Nachmittags brannte das dem Johann Guggisberg in Kühlewyl angehörende Haus nieder. Es konnten nur zwei Kühe gerettet werden. Fünf Kühe, ein Pferd und drei Schweine blieben in den Flammen. Brandursache unbekannt. An demselben Abend starb obiger Johannes Guggisberg. Endigten mit ackerirren so wie mit säen den 13 Mai. Am 20 April nahm Albrecht Grünig die Mühle und das Heimwesen des Bruders Samuel in Pacht. Den 4 Mai starb dem Christian Guggisberg im Kleingschneit ein vierjähriges Knäblein. Den 9. Mai brannte dem Schneider Büttikofer in Stettlen sein Haus ab. Den 15 Mai schneite es so heftig, dass man das Grasen einstellen musste. Den Roggen drückte es zu Boden, als wäre man mit der Walze darüber gefahren.

Im Jahr 1885 wurde durch eine regierungsräthliche Verordnung das Impfen des Jungviehes zur Verhütung des Rauschbrandes eingeführt, betreffend diejenigen welche man auf den Bergen zu sömmern gedenkt. Nicht geschehenden Falls würde man bei Todesfällen keine Entschädigung erhalten. Diese Arbeit wurde durch Kreisthierarzt Rolli in Oberbalm ausgeführt. In der Au den 18 und 28 Mai Nachmittags. Wir liessen fünf Stück impfen, welche wir nach dem Seelibühlberg zu sömmern gedenken. Den 26 Mai verkauften wir dem Friedrich Wittwer im Dürsgraben ein Kalb für Fr. 25. Den 25 Mai kauften wir von Christian Riesen im Dürsgraben Stroh Pfund 1316. Den 1 Juni verkauften wir Christian Zahnd in Schliern ein Schaaf für Fr. 16. Den 5 Juni brachten wir dem Mezger Riesen in Köniz 3 Schweine. Sie wogen Pfund 811 à rp 50 thut. Fr. 405.50. und Fr. 5 Trinkgeld. Den 6 Juni verkauften wir dem Johann Guggisberg am Rain ein Kalb für Fr. 23. Den gleichen Tag giengen die Rinder nach dem Seelibühl-Berg. Den 10 Juni tödtete es dem Christian Guggisberg im Engloch



Hännihof im Dürsgraben, v.l.n.r. Friedrich Hänni, Rudolf Rüfenacht (unehelicher Sohn von Friedrich), die drei Söhne Friedrichs: Alfred, Hans und Friedrich; sowie Vater Friedrichs Ehefrau und seine Schwester Lina.

ein Rind am Seelibühl-Berg vom Angrif, dasselbe wurde nicht geimpft. Fingen an heuen den 13 Juni. Den 18 Juni kauften wir von Bendicht Spycher auf der Leimen Stroh Pfund 13 51. wovon Roggenstroh Pfund 405.

Den 19 Juni starb Johann Rolli auf dem Berg zu Oberbalm, an übermässigem Schnapsgenuss.

Endigten mit heuen den 27 Juni. Machten Fuderli Heu im Dürsgraben 39. Ucht 29 zus. 68 Fuderli. Wir bekamen ungefähr gleich viel Heu wie im Jahr 1884. Das Wetter war schön bis zur letzten Woche, da trat unbeständiges ein.

Den 15/16 Juli wurde das neue Wirthschaftsgebäude des Friedrich Furrer in der Au aufgerichtet. Das Werk wurde durch die Baumeister Christian Fivian Steinhauer in der Au und Samuel Pulfer Zimmermeister in Gasel ausgeführt. Den 17.18 Juli wurde auch das Wohnhaus des Friedrich Guggisberg in Kühlewyl aufgerichtet. Den 20 Juli starb dem Rudolf Mäder Käser in der Au ein halbjähriges Knäblein. Den 25 Juli hielten Friedrich Fivian in der Au mit Anna Elise Beieier auf der Leimen Hochzeit. So auch Gottlieb Grossenbacher in Gasel mit Anna Maria Isenschmied in Oberscherli.

Den 20 Juli kauften wir nochmals Stroh von Christian Riesen im Dürsgraben Pfund 1044.

Den 15 Juli wurde die Marziehle-Drahtseilbahn eröffnet. Die einfache Fahrt kostet 10 Rp. Den 19 Juli wurde das eidgenössische Schützenfest in Bern auf dem Kirchenfeld eröffnet, welches währte bis den 28 Juli. Es war das grossartigste der ganzen Schweiz, das je gefeiert wurde. Es fiel während der ganzen Zeit kein Tropf Regen. Das Wetter war ausgezeichnet.

Die Ehrengabenliste wiess eine Summe von Fr. 179,329. Die Festhütte war ein kolossaler Bau, sie hielt Raum 5000 Personen zu bewirthen. Auch waren zwei Bierhallen aufgestellt, welche an Raum der Festhütte sehr nahe zu stehen kommen. Nach den Berichten der Zeitungen wurden während des Festes über 200,000 Flaschen Festwein und 50,000 Liter Bier konsumirt. Es waren 150 Scheiben aufgestellt. Als Schützenkönig wurde proklamirt: Herr Gugolz von Adliswyl, Kanton Zürich. Die meisten Nummern hatten Emil Rubin in Bern, 766. Brechbühl in Bern 701. Die Beleuchtung war elektrisch, sie wurde von der Telephon-Gesellschaft Zürich erstellt, so wie auch die Einrichtung vom Schiessstand zum Scheibenhaus, wodurch die Zeiger vom Schusse in Kenntniss gesetzt, war auch elektrisch. Die ganze Einrichtung war eine musterhafte, so dass Jedermann sagte, es lasse nichts zu wünschen übrig. Die Festwirthschaft hatten übernommen die Herren.....und Schaffner von Brugg. Auch waren eine Menge Buden aufgestellt, viel grossartiger als an einer Messe. Z. B. Eine Kolone Singhalesen, es sind Bürger der Insel Ceilon mit 12 Elephanten und anderer Thiere aus ihrem Heimattlande. Auch die Menagerie Bach mit einer Masse reissender Thiere. Noch viel andere Schaubuden mehr.

In der Gemeinde Köniz schossen Becher heraus: Gottlieb Niklaus, Joh. Riesen, Schweinemezger, Friedrich Mader, Bäcker, Winterfeld, Gemeindschreiber, alle in Köniz. Die ganze Stadt wie das Kirchenfeld waren dekorirt dass es eine Pracht war. Fahnen, Kränze und Inschriften zierten alle Gassen. Glücklicherweise sind keine Unglücksfälle zu beklagen. Ich besuchte das Schützenfest am Eröffnungstage den 19 Juli und am solenner-Festtag den 23 Juli. Beide Tage war eine kolossale Menge Festbesucher, jedoch auch die übrigen Tage sollen immer viel Besucher gewesen sein. Man sagt für das nächste eidgenössische Schützenfest, das im Jahr 1887 stattfinden wird, haben sich die Kantone Zug und Genf gemeldet.

Den 22 Juli wurde die Wittve Jungi geb. Wenger von der Witschern nun in Möriswyl gewesen, beerdigt. Den 31 Juli starb die Wittve Wyss geb. Scheuner in Oberscherli. Sie litt längere Zeit am Gallenfieber und an der Gahlsucht. Den 22 Juli thaten wir den

ersten Roggen ein. Korn den 27 Juli. Den 27 August thaten wir das letzte Korn ein, und den letzten Haber den 31 August.

Machten	Roggengarben im Dürsgraben	493
	Korngarben	1050
	Habergarben	980
	zusammen	2523
Machten	Korngarben in der Ucht	578
	Habergarben	469
	Gerstengarben	7
	zusam.	1054
		2523
	zus. Total	3577

Wir thaten das letzte Emd ein den 16 Sept. Machten Fuderli Emd im Dürsgraben 9. In der Ucht 3. zus. 12 Fuderli.

Der Sommer 1885 war sehr trocken. Vom 18 Juli bis Anfangs September regnete es nie, so dass viele Mühlen stehen blieben, und an höher gelegenen Orten die Brunnen abstuden, und desshalb die Leute das nöthige Wasser weit her holen mussten. Fingen an Mist führen den 29 August. Fingen an ackerirren den 16 September. Den 8 Sept. musste Albrecht Grünig ein Kalb schlachten vom Blähen. In der dritten Woche August wurde das neue Haus des Johann Staub im Unteräschi zu Oberbalm aufgerichtet. Den 5 Sept. fing der eidgenössische Truppenzusammenzug an und währte bis den 18 Sept. Er fand im Oberaargau statt, in den Gegenden von Burgdorf, Kirchberg und Herzogenbuchsee. Den 12 Sept. kamen die Schaafe vom Berg. 5 Stück a Fr 1.80 thut Fr. 9.

Den 17 Sept. kamen die Rinder vom Berg. 3 Stück jüngere à Fr. 15. und 5 Stück ältere à Fr. 20. thut zus. Fr. 145.

Den 21 September schneite es den ganzen Tag unaufhörlich, dass es viele Bäume zerriss und beschädigte. Im Frühling schneite es den 15 Mai das letzte Mal. Also hatten wir nur 4 Monate und 6 Tage Sommer. Den 30 September verkauften wir dem Schaafhändler Albrecht Gurtner am Mühlerain 5 Schaafe für Fr. 45.

Den 6 Oktober verkauften wir die Kuh, welche wir im Frühling 1884 von Peter Moser kauften für Fr. 270. Den 8 Oktober musste Samuel Mader im Kaltenbrünnen eine Kuh schlachten vom Blähen. Wir hollten auch Fleisch Pfund 6° à rp. 45. thut 2 Fr 95.

Den 11 Okt. musste auch Christian Spycher im Thaufeld eine Kuh schlachten vom Blähen, wir hollten wieder Fleisch Pfund ...

Den 5 Okt. starb Niklaus Spycher, Gutsbesitzer im Lehn zu Köniz, im Alter von 71 Jahren. Im Herbst 1885 verkauften wir dem Wirth Kurth beir Linde in Bem Obst. K 1519 à Fr. 5.20 [pro 100 kg] thut Fr. 78.98. Den 15 Okt. wurde Vater Frei im Schlatt beerdigt. Er starb an einem Schlaganfall auf dem Felde, im Alter von 70 Jahren.

Den 17 Okt. grabten wir die letzten Kartoffeln. Trotz des trockenen Sommers gab es überall viel Kartoffel, jedoch nicht wie im Jahr 1870.

Den 19 Ocktober starb Martin Schüppach, Pächter in Gasel, im Alter von 62 Jahren. Den gleichen Tag starb auch Johann Streit in Schwanden zu Köniz im Alter von 63 Jahren. Den 25 Ocktober wurde über die Alkohol-Vorlage abgestimmt, und mit grosser Mehrheit angenommen.

Am Plaz des ablehnenden Johann Spycher in Oberulmiz erhielten im Wahlkreis Köniz als Grossrath Stimmen wie folgt:

Köniz.

Schneider, Vorsteher in der Bächtelen	138.
Johann Hänni in Köniz	145.
Christian Hänni im Dürsgraben	260.
Ungültige	32.
<u>Oberbalm.</u> Schneider Bächtelen	9.
Johann Hänni, Köniz	3.
Christian Hänni, Dürsgraben	102.
Ungültige	63.
<u>Bümpliz.</u> Schneider Bächtelen	25.
Johann Hänni Köniz	72.
Christian Hänni Dürsgraben	82.
Absolutes Mehr	423.

Somit ist Christian Hänni mit 444 Stimmen gewählt.

Im Oktober 1885 liessen wir einen neuen Brennkessel machen, das Kilo à Fr. 3.60. Die Rechnung des Kupferschmieds betrug Fr. 215. Diejenige des Steinhauers Fr. 61.90.

Endigten mit ackerirren und säen den 9 Nov. Säeten Korn an Mlt 16. Roggen Mäs 13. Der Oktober war sehr unbeständig, so dass man Mühe hatte die Kartoffeln zu graben und fertig zu säen. Den 6 Nov. musste Johann Krebs in der Bachtelen eine Kuh schlachten. Wir hollten auch Fleisch Pfund 8 à rp 50 thut Fr. 4. Auch Christian Krebs auf dem Galgenhubel musste eine Kuh schlachten, welche an der Kopfkrankheit litt.

Den 8 Nov. starb in der Scherlihalten die Schröpferin Elisabeth Morgeneegg geb. 1824. Den 12 u 13. Nov. führte Bendicht Spycher die Eichen in der Hübelimatt und Kollersgraben, welche er Holzhändler Burkhardt in Köniz verkauft hat, per c' à Fr. 1. Sie messen 230 c' thut Fr. 230.

Wir fingen an brennen den 16 November. Den 11 November verkauften wir die Kuh Gäbel dem Mezger Rothacher in Köniz für Fr. 360. Den 23 November kauften wir von Christian Zingg in der Stierenweid Kartoffel Pfund 4181 à rp 2° thut Fr. 94.10. Den 9 Dezember musste Albrecht Grünig in Oberscherli eine Kuh schlachten. Wir hollten auch Fleisch Pfund 15 à rp 40 thut Fr. 6.

Endigten mit Dreschen den 12 Dez. Machten Korn Malter 83. Mäs 9. Roggen Malter 9. Mäs 7. Haber Malter 62. Gerste 3 Mäs.

Den 12 Dez. hielt Johann Sahli, Wagner in der Au mit Maria Anna Hachen auf dem Bühl Hochzeit. Den 17 Dez. starb dem Christian Streit im Wald ein fünf Jahre altes Knäblein, es litt an der Auszehrung. Den 21 Dezember verkauften wir dem Jakob Burkhalter im Haltli zwei Kälber für Fr. 45. Den 23 Dezember wurde im Junkerwald zu Niederscherli eine erfrorene Mannsperson gefunden. Den Aussagen nach soll es ein Bürger von Fultigen gewesen sein. Den 7 Dezember kauften wir von Joh. Wittwer im Dürsgraben Kartoffel Pfund 762 à rp 2° thut Fr. 17.14. Noch nachzutragen vom 24 Sept. Von Johann Rieser in der Ucht Kartoffel gekauft Pfund 2098 à rp 2° thut Fr. 52.44. Den 11 Ocktober auch von Rudolf Zehnder auf der leimen Pfund 1336 à rp 2° thut Fr. 33.40. Den 31 Dezbr. von Bendicht Spycher auf der Leimen Kartoffel gekauft Pfund 2761 à rp 2° thut Fr. 62.12.“

Buchbestellungen

Das Buch „Der bäuerliche Alltag in der oberen Gemeinde Köniz - Tagebuch des Friedrich Hänni, Dürsgraben 1878-1889“ kann bezogen werden bei:
Gemeindekanzlei Köniz, Schwarzenburgstr. 236, 3098 Köniz, Tel. 031 970 91 11,
Fax 031 970 92 17.

Preis: Fr. 15.-.

Das broschiierte Werk enthält neben der Transkription des Tagebuches ein alphabetisches Register aller Personen mit dem Grund ihres Erwähntwerdens sowie ein Verzeichnis der Flurnamen mit ihrer Lage nach heutigem Sprachgebrauch.

Mittelalterliche Steuern und Abgaben

Konrad Weber, Bern

Kürzlich beklagte sich ein Kollege über seine hohe Steuerrechnung. Er pries jene Zeit, als der Bauer „bloss“ den Zehnten an die Obrigkeit zu entrichten hatte.

Wie sehr er sich bei dieser Bemerkung irrte, zeigen die vielen zusätzlichen Abgaben, die Kirche und Staat immer wieder vom Bürger verlangten. Ich habe versucht, die häufigsten mittelalterlichen Naturalsteuern zu umschreiben und zu erklären, die allein im Bernbiet verlangt wurden.

Als Vertreter der Regierung haben die Landvögte in Urbarien diese Abgaben und Steuern festgehalten. Aus einem solchen Urbar vom Jahre 1690, aufbewahrt im Archiv des Schlosses Nidau, stammen die beigefügten Kopien über jeweilige Abgaben, die bei erlegtem Wild dem Landvogt zu entrichten waren. In schwungvoller Zierschrift steht hier:

Seite 19:

Ambtsmanns Nutzung, Gerechtigkeiten vom Gewild.

Wildschweyn

Wann ein wildes Schwyn in der Grafschaft gefangen oder gefelt wird, dem soll man die Ohren hinder sich auf den Hals strecken, und als sehr sy langen mögen, den Hals samt dem Kopf abhauen, und denselbigen samt einem vorderen Klauwen einem Vogt überantworten.

Seite 21:

Ambtsmanns Nutzung, Gerechtigkeiten.

Reh

Von einem Rehe soll man den hinderen Lauf abhauen, also dass der innere Braten noch daran seye, und solchen einem Vogt überantworten.

Seite 22:

Ambtsmanns Nutzung,
Gerechtigkeiten.

Bär

Von einem Bären soll der Kopf und ein Ripp, das vier Pfundt wigt zum Pfäffer samt einem Tapen dem Vogt zu Nydau präsentiert werden.

Eine gleiche Beschaffenheit hat es sowohl auf dem Tessenberg als zu Illfingen.

Seite 23:

Ambtsmanns Nutzung.

Fisch

Von einem jeden Grauss (Fischerboot), so mit Fischen under der Brück durchfahrt, gehört einem Ambtsmann der Griff, dass ist ohngefährlich ein gut Mahl Fisch.

Der Bodenzins war eine Hypothekarbelastung.

Er ging in den allermeisten Fällen auf ein Darlehen zurück, und zwar in der eigentümlichen Form, dass nicht der



Urbar aus dem Jahre 1690 von Nidau, Seite 19

Hofbesitzer, sondern der Hof (der Boden) den Darlehenszins zu leisten hatte. Der Bodenzins war unveränderlich, ewig und unablässlich. Er setzte sich gewöhnlich zusammen aus: a) einem kleineren Barbetrag, b) den sogenannten Kleinodien, Zuga- ben wie Hühner, Eier, Kleinvieh, in Alpgedenden Käse und Zieger, in Rebgedenden Wein, da und dort auch Bienenwachs. Mitunter bestand ein Bodenzins auch aus einer einzigen dieser Warengattungen.

Der Zehnten: Er war ursprünglich eine Abgabe an die Kirche und ihre Diener gemäss dem mosaischen Gebot. Weil aber auch die Kirche gelegentlich Bargeld nötig hatte, gelangten die Zehnten nach und nach teilweise in weltliche Hände. Der Kauf eines Zehnten war eine Kapitalanlage, die dem Käufer eine „ewige“, aber im Gegensatz zum Bodenzins veränderliche Naturalrente verschaffte. Der Zehnten lastete auf dem Land, nicht auf dem Besitzer. Es gab auch zehntfreies Land. Meistens, aber nicht immer, machte der Zehnten 10 % der zehntpflichtigen Produkte aus. Beim Getreide- zehnten z.B. schwankte er, je nach Gegend, von der 7. bis zur 12. Garbe. Der Zehnten wurde erhoben von Getreide, Hülsenfrüchten, Wein und Dürrfutter, Gespinstpflanzen, Hackfrüchten und Obst (von den vier letzteren Kategorien nicht überall). Im 18. Jahrhundert kamen noch die Kartoffeln (bis zu einer gewissen Ackergrösse zehntfrei) und der Tabak dazu. Der Jungzehnten wurde von den Jungtieren entrichtet, Bienenschwärme inbegriffen. Beim Garbenbinden stellte der Bauer je 9 Garben (oder 8, 11 usw.) in bestimmter Form zusammen und die Zehnt- garbe daneben, ebenso beim „Zämemache“ des Heus die „Birlige“ (zu je 12 Rechen voll). Er durfte die Ernte erst einführen, wenn der Bevollmächtigte des Zehntinhabers (der „Zehnder“) die Garben oder Birlige nachgezählt, die Richtigkeit festgestellt und den Zehnten weggenommen hatte. Die Wegfuhr war nicht Sache des Pflichtigen (im Gegensatz zum Bodenzins), sondern des Bevollmächtigten.

Die Umwandlung des Zehnten in Bargeld fand statt, wenn der Zehntinhaber für die Ware selber keine Verwendung hatte (Heuzehnten) oder wenn sie „ungrad“ war (Jungzehnten von 1, 2, 3, 4 ... Kälbern). Der Jungzehnten wurde schon früh und fast überall in Bargeld erhoben.

Die bernische Regierung versteigerte den Getreidezehnten alljährlich, und zwar so, dass ein Dorfgenosse sich verpflichtete, so und so viele Mütt Getreide abzuliefern, wogegen er im betreffenden Zehntbezirk die Zehntgaben einsammelte.

Der Ehrschatz war eine Handänderungsgebühr, die bei Besitzwechsel (durch Erbfall, Schenkung, Kauf und Tausch) von Grundeigentum vom neuen Besitzer an den Grund- herrn entrichtet werden musste. Er war nicht hoch und je nach Landesgegend ver- schieden.

Der Tagwen war eine Verpflichtung gegenüber dem Grundherrn. Der Bauer musste mit eigenem Gespann und Geschirr Führungen leisten, darum wurde diese Pflicht auch etwa Spanndienst genannt. Daneben waren auch Handtagwen zu leisten, zum Beispiel ein Heuer- und Schnittertagwen.

Das Acherum war der Fruchtertrag der Eichen- und Buchenwälder. Der Bauer konnte diesen nutzen, indem er seine Schweine dorthin trieb, musste dem Grundherrn aber den

Holzhaber zahlen. Gleichbedeutend sind der Futter-, Weid-, Wald- und Stockhaber.

Das Vogthuhn war eine Gegenleistung für die vom Grundherrn verwaltete niedere Gerichtsbarkeit.

Das Feuerstättehuhn war die Gebühr für die seinerzeit erhaltene Bewilligung zur Aufrichtung einer „Feuerstätte“, d.h. eines Wohngebäudes.

Das Fastnachtshuhn war ein altes Huhn. In den Urbarien liest man viel von „alten“ und „jungen“ Hühnern (es konnten auch Hähne sein). Hie und da ist auch von Sommer- huhn oder „Stuffel“, d.h. Stoppelhuhn, die Rede, das waren junge Tiere.

Maulvieh wurden Pferde, Rinder, Schweine, Schafe und Kälber genannt, die sich verlaufen hatten. Dies kam bei dem grossen Weidgang recht häufig vor. Eingefange- nes Maulvieh wurde in den hiezu bezeichneten Stall (Ammansstall, Pfandstall) ge- stellt und „ausgerufen“.

Meldete sich nach Ablauf einer gewissen Frist, zum Beispiel sechs Wochen und einen Tag, niemand, so verfiel es dem Grundherrn.

Stossende Bienenschwärme, die sich verfliegen hatten, wurden gleich dem Maulvieh behandelt.

Schwysgschafe wurden die Weidschafe genannt.

Der Brüggsummer war eine bestimmte jährliche Abgabe in Getreide, mit welcher man sich von der Entrichtung irgendeines benachbarten „Brügg-Zolles“ loskaufen konnte, mit anderen Worten: eine Pauschalgebühr für Brückenbenützung.

Die Reispflicht schuldete jeder Untertan dem Staat im Alter von 16 bis 60 Jahren. Damit war der Aktiv- und der Ausbildungsdienst mit eigenen Waffen und mit eigener Ausrüstung gemeint. Weil aber der Sold und die Verpflegung von der Kirchgemeinde bezahlt werden musste, erhob diese

das Reisgeld. Obgenannte Gemeinde musste den Betrag für drei Monate Sold für ihre Auszügler, also nicht für die gesamten Wehrpflichtigen, stets vorrätig haben. Nach dem Aktivdienst musste das Reisgeld wieder ergänzt werden.

Die Telle war a) eine Vermögenssteuer, die eine Stadt Bern, Burgdorf, Thun gelegentlich von den Ausburgern erhob (seit dem 17. Jahrhundert nicht mehr); b) eine von der Kirchgemeinde erhobene Steuer zu Armenzwecken, mitunter auch eine von der Dorfgemeinde erhobene Steuer zu Weg- und ähnlichen Zwecken.

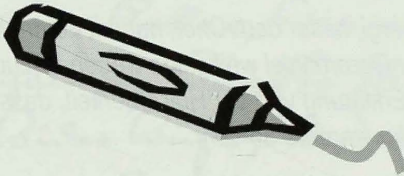
Das Ohmgeld und der Böspfennig waren Umsatzsteuern auf Wein, Bier und Branntwein.

Die Primizgarbe war die erste Garbe. Sie war für den Pfarrer bestimmt.

Der Todfall gab dem Herrn eines Leibeigenen das Recht, das beste Stück (Kleid oder irgend ein Besitztum des Verstorbenen) an sich zu nehmen. Im Bernbiet war er selten und schon recht früh in eine fixe Abgabe bei Todesfall verwandelt.

Weil im Mittelalter das Bargeld beim Bauern rar war, fiel ihm das Entrichten von Naturalgaben leichter als das Zahlen. Mit der Zeit aber war jener besser gestellt, der Bargeld zu leisten hatte, denn die fortwährende Geldentwertung machte diese Last immer leichter. Ein Zins von zwei Pfund zum Beispiel entsprach um 1300 einem Betrag von etwa 1000, um 1500 nur noch von etwa 220 heutigen Franken (1974). Der Bauer von 1300 musste mehr Produkte verkaufen, um den Zins „machen“ zu können,

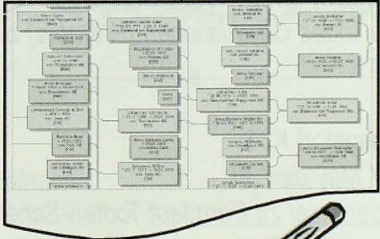
als derjenige von 1500. Schon im Laufe einer Generation konnte sich diese Tatsache spürbar auswirken. Weil die Bewirtschaftung immer rationeller wurde, namentlich im 18. Jahrhundert, bedeuteten die Barabgaben schliesslich nur noch eine kleine Belastung.



Ihr Stammbaum

GEDCOM / .afg/.cht / .pdf


Import aus ihrem Programm
z.B Ahnenforscher, etc. oder als
PDF-Datei durch die GEOLine



Die Firma **GEOLine AG** in
Gümligen **druckt/plottet**
ihren **Stammbaum** in einer
von ihnen gewünschten
Darstellung.

Input aus ihrem Programm.
Output auf A0-Farbplotter.

www.geoline.ch
031 950 95 85



Ans Licht geholt

Therese Metzger, Münsingen

Im Verlauf meiner Forschungsarbeit bin ich da und dort in Kirchenbüchern auf allerlei Absonderliches gestossen. Hier ein paar Münsterchen:

Taufrodel Seedorf K1:

22. Oktober 1657

Evi

Eltern:

Hans Krug der Hurenbub
Christini Weibel die Hur
er ist ehelich, die Hur ledig.

Sterberodel Ilanz GR, Seite 493:

den 9. Sept. 1781 war bestattet Maria Castelbergi, hinter dem Chor, nur mit der mittleren Glocke und ohne Leichpredigt noch ander Ceremoniel weil selbe wegen Unzucht nicht die Kirchengzucht aufgestanden. Mit der Erklärung von der Hblj Oberkeit, dass in solchem fall soll auch mit anderen so verfahren werden. 36 Jahr.

Sterberodel Laupen K10:

das ungetauft verstorbene Knäblein der Anna Kilchherr von Dicki 03.03.1841, 3 Tage NB. dieses Kind war am 4th März von HE. Doctor Huber zu Laupen nach Vorschrift des Gesetzes (Neue Gesetze u. Decr. B.IY. fol: 1337) untersucht u. als alleinige Ursache des Todes Convulsionen (Krämpfe) befunden worden. Laut Arzzeugnis d.d. 5th März 1841.

Jegenstorf K33:

227 Maÿ den 30.

in der Insel zu Bern laut Todten-Schein vom 30^{ten} Maÿ 1820

Elisabeth Witschj von Jegenstorf eine Wittwe. eine Bötin. diese Person wurde in dem furchtbaren Brand vom 24^{ten} April 1820 stark beschädiget, und Tags darauf in die Insel nach Bern transportirt allwo Sie an den Folgen d. Verwundung starb. 70 Jahr Junÿ den 1^{ten}

1732.

1732. jan.
Melcher frühhauff. Stricker
Anna Keller. Reinach.

Sichem Prim ablesen und pflümen
Gefallen, das über 9. Jahr lang mit dem
Anj Keller, wie ein eheman zu Beth
gangen, würkte Mhgh. Landvogt Stürler
wider wüssen und willen der Ehrbarkeit
ein Ober Chorrichtliche befehl auss,
dass für ohne einiche straff gegebener
ärgernuss soll zu Reinach copulirt
werden. etc. etc.

Kirchenbuch 07 Reinach AG:

1732. den 25. jan.

Melcher Frühauff. Stricker

Anna Keller. Reinach

diesem Heimatlosen und schlimmen Gesellen, der über 9 Jahr lang mit dem Anj Keller, wie ein eheman zu Beth gegangen, würkte Mhgh. Landvogt Stürler, wider wüssen und willen der Ehrbarkeit ein Ober Chorrichtliche befehl auss, dass für ohne einiche straff gegebener ärgernuss soll zu Reinach copulirt werden. etc. etc.

Taufrodel Thierachern K5:

den 15. Octob. 1742 ist dem Joseph Wenger auss der Pohleren und seinem Weib Maria Schwartz von St. Steffan in Lothringen durch Einen Cathol. Priester Eine Eheliche Tochter getaufft worden Nahmens Agatha deren Tauffzügen Claude d'Lay und Agathe Thuoron souhsigné Bichotte Curé de Bouveron. at 19.7b. 1742

* soll laut bericht des Vatters seyn Margaritha

Diesen Text finde ich interessant weil erstens ein katholischer Pfarrer bemüht wurde und zweitens der Vater mit dem Namen nicht einverstanden war. Wurde er falsch eingeschrieben oder das Kind in Lothringen der lieben Gotte wegen Agatha getauft, was dann den Eltern eigentlich gar nicht passte?

Den 15 Octob. 1742. ist dem Joseph
Wenger aus der Pöhleren und seinem
Weib Maria Schwartz von St. Steffan
in Lothring durch einen Cathol. Priester
eine eheliche Tochter getaufft worden
Nahmens Agatha deren Tauffzügen
Claude d'Lay und Agathe Thuoron,
Souhsigné Bichotte Curé de
at 19.7b. Bouveron
1742.

soll laut Bericht des Vatters seyn
Margaritha.

Tätigkeitsprogramm

Samstag, 5. Februar 2005, Restaurant Beaulieu: **Hauptversammlung**; ab 12.00 Uhr gemeinsames Mittagessen (fakultativ), 14.30 Uhr Beginn der HV

Dienstag, 15. Februar 2005, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Forschungen zur Genetik bis in unsere Zeit**; Referent Heinz Balmer

Dienstag, 22. März 2005, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Arbeiten mit CD-ROM Kirchenbüchern von Lewis Rohrbach**; Referent Hans Minder

Mittwoch, 14. April 2005, 19.00 Uhr, Restaurant Mappamondo, Länggassstr. 44, 3012 Bern: **Die Effinger von Wildenegg und Kiesen**; Referent Felix Müller

Samstag, 28. Mai 2005, 10.00 Uhr: **Frühjahrsausflug ins Schloss Jegenstorf**

Donnerstag, 16. Juni 2005, 19.00 Uhr: Restaurant Beaulieu: **Altbernische Taufbräuche**; Referent Guido Gerber

Samstag, 24. September 2005: **Herbstausflug nach Gindelwald**

Dienstag, 11. Oktober 2005, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Arbeiten mit der Datenbank Ahnenforscher 2000**; Referent Markus Christ

Dienstag, 8. November 2005, 19.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Emigration aus Kiesen**; Referentin Dehlia Moser

Samstag, 3. Dezember 2005, 14.00 Uhr, Restaurant Beaulieu: **Höck**

Gäste sind jeweils herzlich willkommen.

Mutationen

Eintritte

Abbati Caterina	Neuhausweg 21	3027 Bern
Balsiger Hans Rudolf	Lenzburgerstrasse 34	5503 Schafisheim
Bohnenblust Regula	Ligusterweg 10	2503 Biel-Bienne
Nobs Martin Johann	Neptunstrasse 57	8030 Zürich
Sommer Widmer Nicole	Käsereiweg 8	3035 Frieswil
Steffen Alfred	Plattenstrasse 33	5737 Menziken
Zeidler Alice	Haldenstrasse 15	2502 Biel

Austritte

Heimatverein/Dorfmuseum Bönigen	Hauptstrasse 2	3806 Bönigen
Joder Samuel	Gärischstrasse 6	4512 Bellach
Schädeli Kurt Peter	Hofackerweg 7	3114 Wichtrach

Verstorben

Jaun Hermann	Mattenweg 8	3860 Meiringen
Spychiger-Geiser Fritz		3256 Bangerten

Zum Gedenken

Fritz Spychiger-Geiser (1921-2004) †

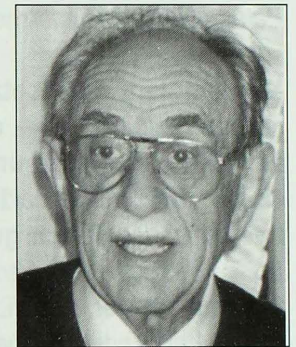
Nach kurzer Krankheit ist am 21. September 2004 unser langjähriges, sehr rege tätiges Mitglied verstorben.

Der in Langenthal aufgewachsene, weit herum bekannte Stammbaum-Verfasser wirkte über 36 Jahre als Oberstufenlehrer, Gemeindegeschreiber, Armenvater und landeskirchlicher Laienprediger in Bangerten (Gemeinde Münchenbuchsee).

Anlässlich einer GHGB-Mitglieder-Jura-Fahrt 1995 berichtete der im Täuferstum versierte Fritz Spychiger über eigene Erlebnisse, die er unter anderem als junger Lehrer im Jeanguisboden auf dem Sonnenberg bei den jurassischen Mennoniten gemacht hatte.

Im Mitteilungsblatt Nr. 10 der GHGB erschien seine ausführliche Darstellung des Lebens der Täufer im Jura.

Wir entbieten den Angehörigen unser tiefstes Beileid!



Vorstand GHGB

Die Bevölkerung von Oberried am Brienersee zwischen 1664 und 1700

Peter Wälti, Münsingen

Mit dem Jahr 1664 setzen in der Kirchgemeinde Brienz – nach einem 36-jährigen Unterbruch – erneut die Eintragungen über die Eheschliessungen und die Taufanlässe und im Jahr 1674 die Angaben über die Begräbnisse ein. Ab 1664 bis Ende 1693 wurden in Brienz die Kirchenbücher für jene Zeit überdurchschnittlich gut geführt.

1. Familienväter, die in Oberried eine Familie gründeten

Ab 1664 bis Ende 1700 haben 93 Elternpaare von Oberried ihre Kinder in der Kirche von Brienz taufen lassen, wobei 16 Familienväter zweimal verheiratet waren. Vier Fünftel der Familienväter (76) hatten ihr Heimatrecht in Oberried, einer in Guggisberg und die übrigen im engeren Oberland (Amt Interlaken und Oberhasli). Von den einheimischen Vätern war jeder Dritte (32) mit einer einheimischen Frau verheiratet. 25 Oberrieder Knaben gingen in der übrigen Kirchgemeinde auf Brautschau und 19 weitere Burschen suchten sich das Eheglück innerhalb des übrigen engeren Oberlandes. Über den Krattiggraben (westliche Grenze des Amtes Interlaken) wagte sich keiner hinaus. Frauen aus dem katholischen Nachbardorf Flüeli LU werden sie kaum oder nur selten gesehen haben und keiner von ihnen hat zu jener Zeit von dort je eine Braut über den Riedergrat zu ihm nach Hause geführt. Einige werden ihr Dorf am Brienersee für immer verlassen haben. Wie viele es waren und wohin sie gingen, weiss niemand.¹

2. Einheimische und zugezogene Mütter von Oberried

Von den insgesamt 93 Müttern von Oberried aus jener Epoche waren mindestens neun zweimal verheiratet. Jede zweite Ehefrau (46) hatte ihr Heimatrecht in Oberried und die übrigen je zur Hälfte in der weiteren Kirchgemeinde (26) oder im engeren

¹ StAB: KBrienz04, (1664–1700)

Oberland (21). Zwei einheimische Frauen haben damals einen Briener bewogen, nach Oberried umzuziehen. Zehn weitere zogen einen Ehemann aus dem übrigen engeren Oberland vor, jede dritte erklarte einen Oberrieder und zwei Müttern stand kein Ehemann zur Seite. Wenn man davon ausgeht, dass gleich viele gebürtige Oberriederinnen eine Ehe eingingen wie Oberrieder, fehlen etwa 33 Frauen, was zeigt, dass einige von ihnen auswärts eine Familie gründeten. Andere heirateten zwar noch in Brienz, wo sie auch ihr erstes Kind taufen liessen, zogen aber anscheinend von Oberried weg und sind wohl deshalb in den Kirchenbüchern von Brienz nicht mehr nachweisbar.²

Herkunft der Eltern und Täuflinge; 1664-1700

Väter	Mütter	Elternpaare	Täuflinge
Oberried (28); Ebligen (4)	Oberried (30); Ebligen (2)	32	93
Oberried (20); Ebligen (5)	Kirchgemeinde Brienz	25	85
Oberried (08); Ebligen (2)	Regionen Interlaken, Oberhasli	19	43
Regionen Interlaken, Oberhasli	Oberried (08); Ebligen (2)	10	19
Kirchgemeinde Brienz	Oberried (02)	2	1
Frutigen und Simmental	Oberried (02)	2	2
Region Interlaken, Guggisberg	Regionen Interlaken, Oberhasli	3	4
Total		93	247

3. Von ihrer Hochzeit

Gemäss den Chorgerichtssatzungen des Jahres 1667 durften Mädchen nach dem 14. Altersjahr und Knaben nach dem 16. Altersjahr heiraten. Sofern der Nachwuchs den Eltern kein Schnippchen schlug, war jedoch die Partnerwahl bis zum 25. Altersjahr vom Willen der Eltern oder der Verwandtschaft abhängig. Eltern durften zwar ihre Kinder nicht zu einer Ehe zwingen, doch konnten sie den Kindern bei Ungehorsam die Ehesteuer verweigern.³

In der untersuchten Zeit (1664–1700) waren die Oberrieder Männer bei ihrer ersten Ehe im Durchschnitt 27 1/2 Jahre⁴ und die Frauen 24 Jahre⁵ alt. Etwa jedes siebte Hochzeitsfest wurde im Mai und jedes vierte im November abgehalten, während der

² StAB: KBrienz04, (1664–1700)

³ StAB: Mandatensammlung 10; Chorgerichtssatzungen 1667

⁴ StAB: KBrienz04 und 05, (1664–1750)

⁵ StAB: KBrienz04 und 05, (1664–1750)

August und der September wohl aus landwirtschaftlichen Gründen gemieden wurden.⁶ Im November war dies anders, schliesslich war nun die Erntearbeit getan und im Stall grunzte nichts ahnend ein Schwein, dessen Tage inzwischen gezählt waren.⁷ Das Hochzeitsfest war in der Regel sehr feierlich. Am Tag zuvor war die Kränzleten. Da lud die Braut ihren ganzen Freundeskreis zu einem guten Imbiss ein, um gemeinsam ihren Hochzeitskranz und Blumengebinde von Zypressen, Nelken und Rosmarin zu verfertigen. Bei Anbruch des Hochzeitstages wurden dann die Hochzeitsgäste durch Posaunenklang vor ihren Wohnungen zum Fest eingeladen und hernach zog die ganze Hochzeitsgesellschaft unter dem Klang der Musikanten in die Kirche, wo das Brautpaar seine Ehe endgültig besiegelte. Bei der anschliessenden Mahlzeit hatte sich die Braut hinter den Tisch zu setzen, während der Bräutigam, mit einem weissen Schurz umgürtet, seinen Gästen das Essen aufzutragen und sie zu bedienen hatte. Gegen Abend nahm er dann seiner Braut unter verschiedenen Zeremonien ihren Kranz von ihrem Haupt, worauf sie vom Sitz hinter dem Tisch befreit war. Wenn schon ein Kind unterwegs war, durfte sich die junge Frau jedoch in der Kirche mit keinem Kranz sehen lassen. In seinem Eherodel notierte der Pfarrer in solchen Fällen, er habe eine Braut mit vier Ohren vermählt.⁸

4. Vom Kindersegen

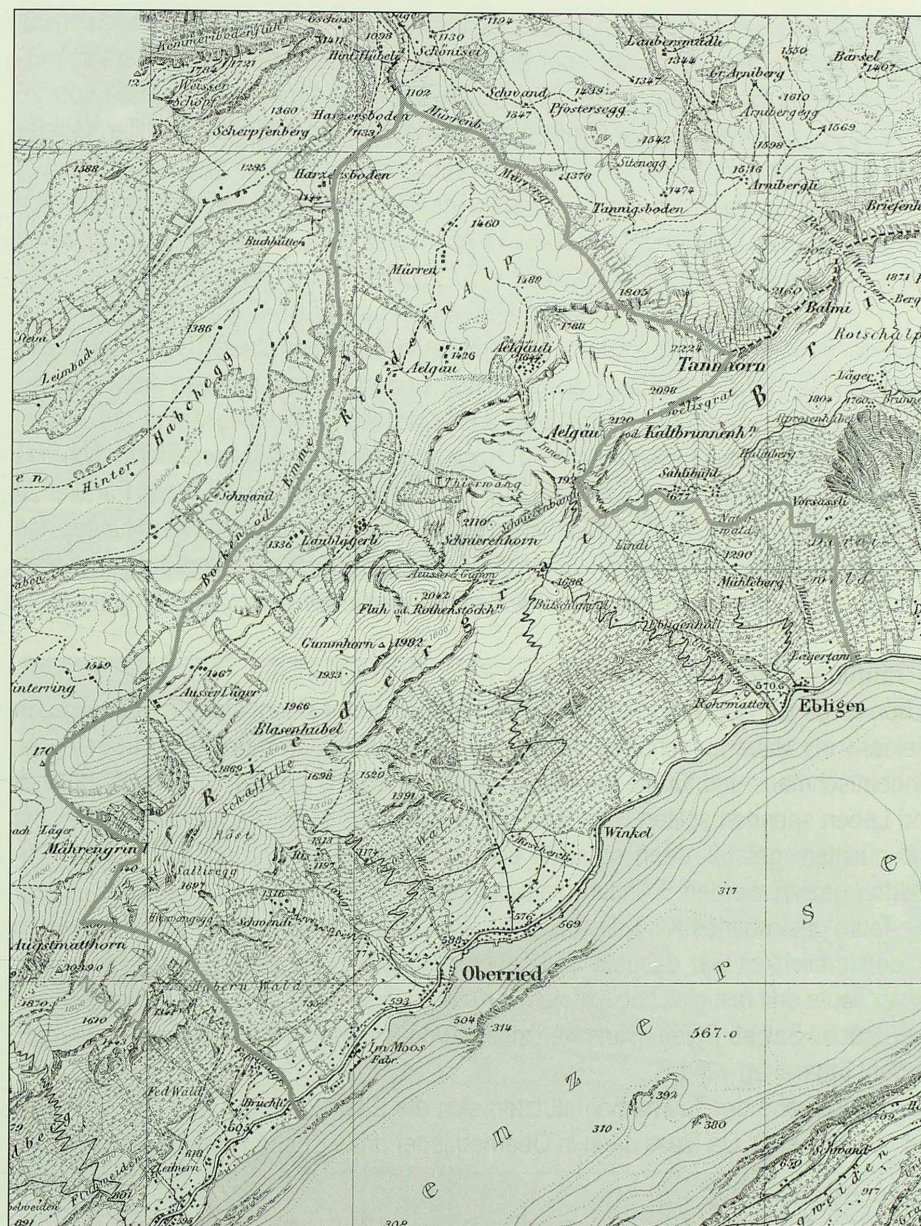
Innerhalb der untersuchten 37 Jahre wurden in der ganzen Kirchgemeinde von Brienz 1704 Kinder getauft. Von April bis Juni hatte der Brienser Pfarrer jeweils monatlich nur drei Kinder einzusegnen. Dagegen liessen die langen und kalten Winternächte den Kindersegen vom Spitzenmonat Oktober an bis im März auf einen Durchschnitt von monatlich vier bis fünf Kindstauften ansteigen. Zwischen 1664 und 1700 wurden in Oberried mindestens 254 Kinder geboren. Bis zum Taufstein von Brienz brachten es 247 Säuglinge oder 121 Knaben und 126 Mädchen, wovon aber 32% der Knaben und 14% der Mädchen ihren vierten Geburtstag nicht erlebten.⁹ Fast jede siebte Taufgesellschaft der Kirchgemeinde Brienz kam aus den beiden Dörfern Oberried oder Ebligen, wovon 19 Familien zwischen fünf und neun Kinder dort taufen liessen.

⁶ StAB: KBrienz04 und 05, (1664–1750)

⁷ StAB: KBrienz04 und K05

⁸ Bürgerbibliothek Bern: GA OGG – Mss. Oek. Ges. 4° 10/10 / Bericht von: Joh. Rud. Nöthiger (1739-1826), Pfarrer in Ringgenberg von 1770–1783

⁹ Von 1675 bis Ende 1693 starben nach Pfarrer Samuel Bapst 24 von 75 Knaben und 11 von 78 Mädchen von Oberried vor ihrem vierten Geburtstag



Das Gemeindegebiet von Oberried auf der Siegfriedkarte nach 1870.

Von vielen anderen sind nur ein bis zwei Kindstauen bekannt, wobei zu beachten ist, dass einige weitere Kinder vor oder nach dem untersuchten Zeitraum getauft wurden. Madlena Risser und Jacob Zur Flü der Jüngere brachten innerhalb von 26 Jahren neunmal ein Kind zur Taufe nach Brienz. Bei jeder fünften Familie dauerte diese «Gebärphase» 15 bis 26 Jahre. Von den in dieser Epoche geborenen Kindern kann das Todesdatum nur in 56 Prozent aller Fälle eindeutig ermittelt werden. Von den untersuchten Oberriedern wurden 14 Männer und 14 Frauen über 70 Jahre alt und je ein Mann und eine Frau starben 1757 im Alter von 84 Jahren.¹⁰

Im Jahr 1665 lebten in Oberried zehn Familien in der Gebärphase. Damals war das Klima in der Schweiz ziemlich ausgeglichen und eher trocken, was sich entsprechend auf das Bevölkerungswachstum auswirkte. Bis 1683 stieg daher die Anzahl dieser Familien auf 27 Elternpaare an. Kurz nach diesem Jahr veränderte sich das Klima, und die mittlere Jahrestemperatur wurde von Jahr zu Jahr tiefer. Parallel zu dieser Klimaverschlechterung sank von 1688 bis 1694 die Zahl der von Hunger und Kälte gepeinigten Familien mit kleinen Kindern auf 11 Ehepaare und stieg erst kurz vor dem Ende dieser «kleinen Eiszeit» zögernd wieder an.

5. Täuflinge und ihre Vornamen

Schon lange vor der Geburt eines Kindes hatte ein guter Hausvater ein «Lagel guten Weines» ins Haus zu schaffen. Kaum war die Kindbetterin genesen, gab es einen Kindbettschmaus und für die genesene Mutter häufige Weinsuppen, welche ihr Kraft und Leben spenden sollten. Das Kind wurde wenn möglich schon am nächsten Tag und nüchtern getauft, denn so sollte es fromm, geschickt und mit besonderen Tugenden geziert werden.¹¹ Andererseits konnte nach damaligem Dafürhalten ein vor der Taufe gestorbenes Kind die Seligkeit nicht erlangen. Bei der damaligen grossen Kindersterblichkeit war deshalb Eile geboten. In jener Zeit starb jedes 15. Kind vor seiner Taufe und fast gleichzeitig folgte ihm oft auch seine Mutter. So starb am 10. Juli 1686 auch «Sali ab Eglen, Hans Kerlis Weib von Oberried», samt ihrem ungetauften, sieben Tage alten Kind.¹²

Bei der Vergabe der Taufnamen stützten sich die Eltern eher auf das Gewohnte als auf Abwechslung. Da hiess dann in Oberried jeder dritte Knabe Hans und jedes vierte

¹⁰ StAB: KBrienz04 und 05

¹¹ Bürgerbibliothek Bern: GA OGG – Oekonomische Gesellschaft. 4° 10/10

¹² StAB: KBrienz04 (1674 bis Ende 1693)



Postkarte mit Dorfstrasse von Oberried um 1900



Postkarte von Oberried um 1900, Poststempel 3.10.1908

Hitparade der Taufnamen von Oberried; 1664–1700

<i>Knaben</i>		<i>Mädchen</i>	
Hans	41	Anna	32
Ulrich	16	Elsbeth	24
Christen	12	Madlen	20
Jacob	12	Barbara	16
Peter	11	Margreth	10
Melcher	11	Verena	9
Fridli	5	Catrin	6
Heinrich	5	Salome	4
Bernhard	2	Christina	2
Caspar	2	Veronica	2
Alexander	1	Esther	1
Andreas	1		
Bendicht	1		
Joseph	1		

Mädchen Anna. Höchstens bei Am Achers war mit vier Fridli, einem Fridolinus und einem Andreas ein Hang zum Besonderen vorhanden. Bei den Mädchen fällt höchstens auf, dass die Auswahl an Vornamen noch geringer als bei den Knaben war und dass drei Viertel von ihnen Anna, Elsbeth, Madlen oder Barbara getauft wurden.

Heraldik**Optische Täuschungen in der Wappenkunst**

Hans Jenni, Bern

Das griechische Wort „Heraldik“ wird umschrieben mit Wappenkunde, Wappenkunst, Wappenlehre, Wissenschaft der Herolde.

Während sich einige Fachleute hauptsächlich in wissenschaftlicher Weise dem Wappenwesen annehmen, soll nachfolgend das Schwergewicht auf die *Wappenkunst*, die künstlerische Darstellung der Wappen gelegt werden. Ein Gebiet, das mir besonders nahe liegt. Denn stets sah ich mich als Wappenkünstler und weniger als theoretisierenden Wappenkundler. Im Laufe der Jahrhunderte bildeten sich notwendige Regeln, basierend auf die klar erkennbare Darstellungsweise der Wappen. Den entstandenen Freiraum, der dem Künstler zwischen diesen Regeln geblieben ist, habe ich immer vehement verteidigt (vielleicht heute das letztemal)! Nicht selten wurden die heraldischen Vorschriften als einengend empfunden.

Wissenschaftlich orientierten Wappenkndlern kann es genügen, wenn ein Motiv erkenntlich dargestellt ist. Der künstlerische Wert bleibt logischerweise dabei von eher untergeordneter Bedeutung. Da man auch immer auf eine kostengünstige Arbeitsweise angewiesen ist, muss man sich der neuesten Hilfsmittel wie Computer bedienen. Leider wird man dadurch gezwungen, sich den technischen Möglichkeiten der Maschine unterzuordnen. Abstriche können besonders schmerzlos bei der

**Wissenschaft kommt von Wissen,
Kunst kommt von Können.**

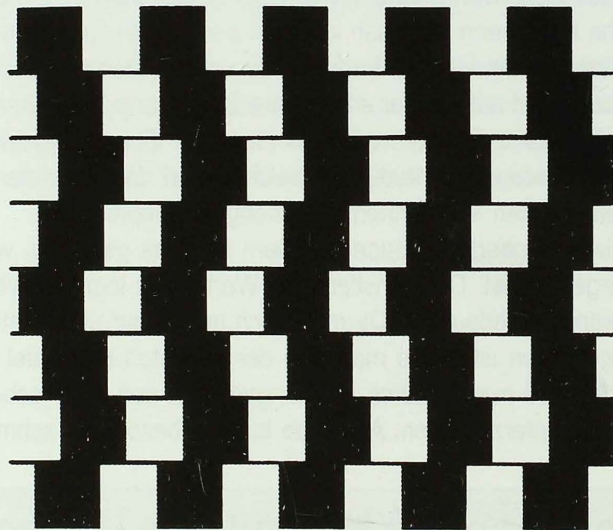
künstlerischen Darstellung gemacht werden. Schönheit ist ja grösstenteils Geschmackssache, und darüber wollen wir hier nicht streiten. Vielfach handelt es sich um ganz persönliche Auffassungen, die bei „Grenzstreitigkeiten“, wie sie unter Fachleuten üblich sind, vom nächsten Kollegen angezweifelt werden können.

Künstlerisches Gestalten

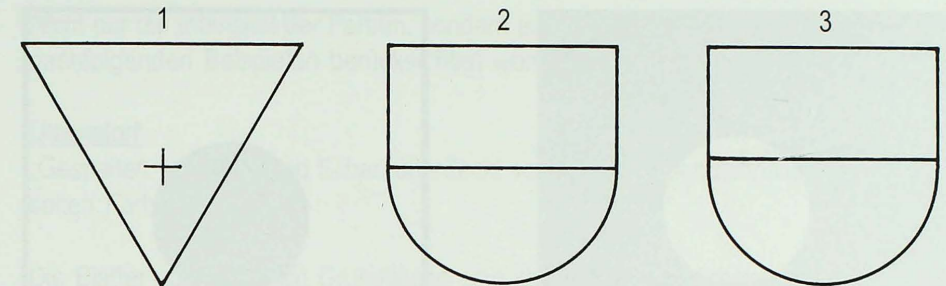
Damit unser menschliches Auge etwas als wohltuend empfindet, muss es harmonisch und ausgeglichen gestaltet sein. Was heisst aber „muss sein“? Schein oder oder nicht Schein ist hier die Frage...

Es gibt Dinge auf der Welt, bei denen man sich nicht nur auf das Gefühl verlassen kann sondern sogar muss. Unsere Sinne, und ganz besonders unsere Augen, lassen sich täuschen. Vieles erkennen wir anders, als es in Wirklichkeit ist. Hier bedarf es deshalb der Korrekturen, damit das Betreffende richtig *erscheint*. Das künstlerische Gefühl kommt hier zum Zuge und nicht das metrische Mass.

Paradebeispiele sind optische Täuschungen:



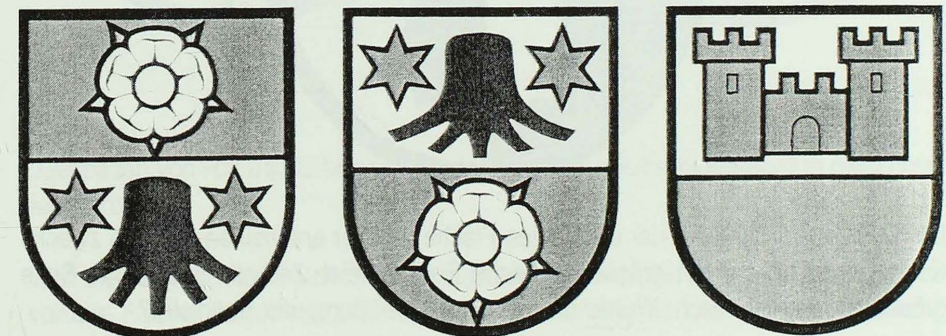
Die waagrechten Linien sind parallel. Die Täuschung beruht auf dem Kontrast mit der Umgebung: Die Versetzung der schwarzen Quadrate verleiht dem ganzen ein wackeliges Aussehen. (Quelle: VISAB Herbst 2003)

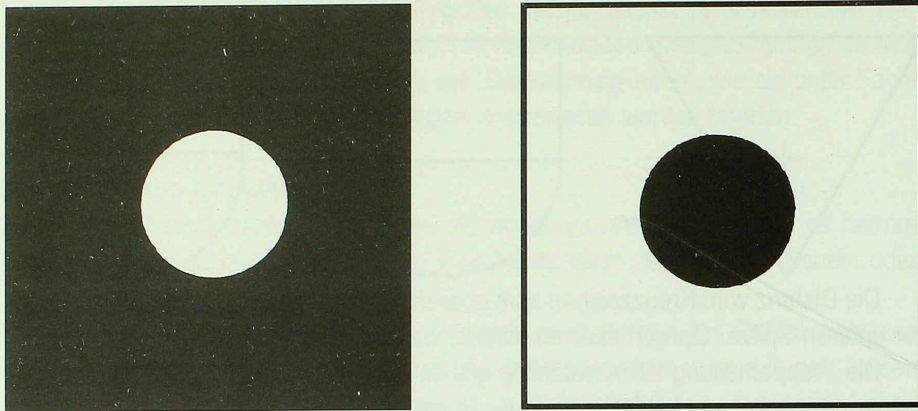


- 1 Die Distanz vom Kreuzzeichen zum oberen Rand ist gleich gross wie die Distanz zur unteren Spitze. Optisch aber empfinden wir das Kreuz nach unten verschoben.
- 2 Die Wappenteilung ist massstäblich gleich. Auch hier haben wir das Gefühl, die Teilung sei weiter unten. Dies, weil die Rundung des Wappens die untere Fläche verkleinert.
- 3 Gefühlsmässige Korrektur. Ist da das menschliche Auge dem „mathematischen“ Computer etwa überlegen?

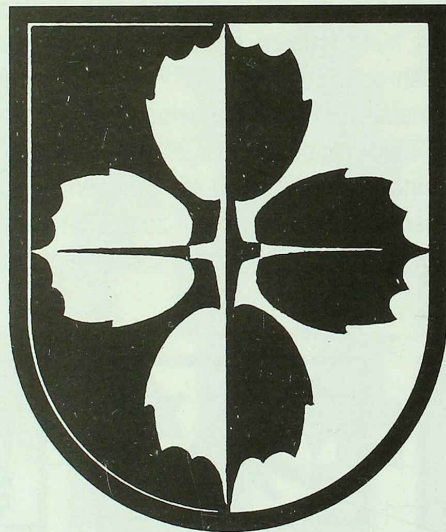
Wappendarstellungen aus dem „Wappenbuch des Kantons Bern“

Damit die Teilung in der Mitte halbiert erscheint, ist dieselbe nicht überall gleich hoch. Sie richtet sich nach dem Sujet und der Farbgebung sowie der Wappenform. Flächen ohne oder mit kleineren Figuren scheinen grösser, massiger zu sein. Deshalb wurde diesem Teil des Wappens weniger Raum gewährt, um das Gleichgewicht herzustellen. So sind für unser Auge die Wappen genau in der Mitte geteilt, obwohl dies mit dem Massstab gemessen nicht zutrifft. Im Vergleich sind deshalb die Trennungslinien nicht auf gleicher Höhe. Jedes Einzelwappen ist aber dadurch harmonisch gestaltet.





Der weisse Kreis erscheint grösser, und doch sind beide gleich. (Quelle: A. Stebler, „Der Zeichenkünstler“)



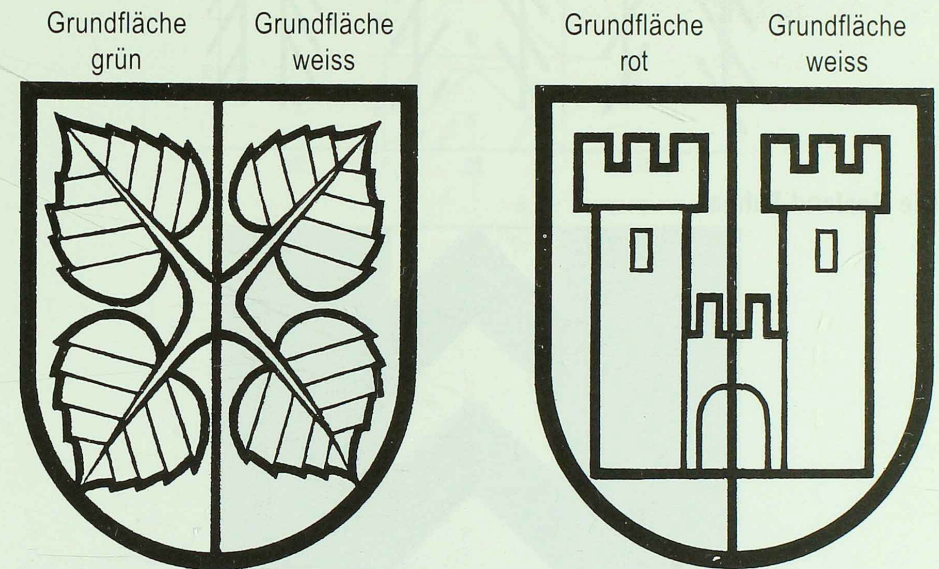
Da die weissen Blätter in der schwarzen Fläche grösser erscheinen, wurden zwecks Korrektur die schwarzen grösser gemacht. So erscheint die linke und rechte Seite grössenmässig identisch. Wurde da nicht auch der Computer überlistet?

Nicht nur die Intensität der Farben, sondern auch die Dicke der Konturen ist bei den nachfolgenden Beispielen berücksichtigt worden.

Utzenstorf:

„Gespalten von Grün und Silber, überdeckt von einem Lindenblatthaspel in gewechselten Farben.“

Die Blätter auf der hellen Grundfläche sind kleiner, weil die schwarze Aussenkontur mit dem Grün der Blätter zusammenfällt.

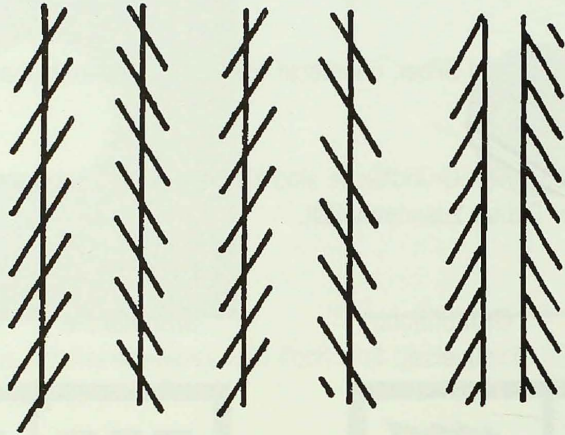


Diemtigen:

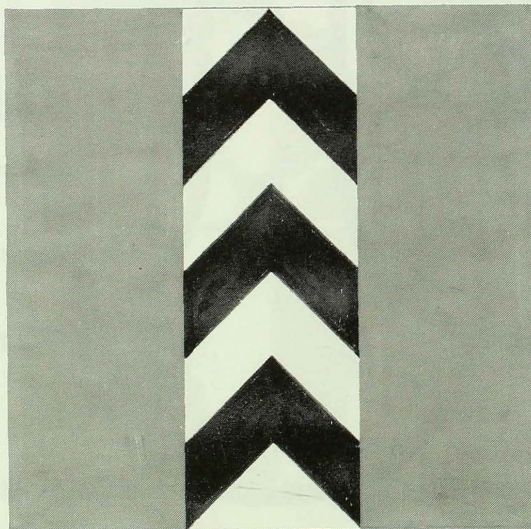
„Gespalten von Rot und Silber, überdeckt von einer zweitürmigen Burg in gewechselten Farben.“

Weil die schwarze Linie sich mit dem dunkleren Rot verbindet, also dazuzählt, ist die vordere Fläche kleiner ausgeführt (siehe Verschiebung bei den mittleren Zinnen).

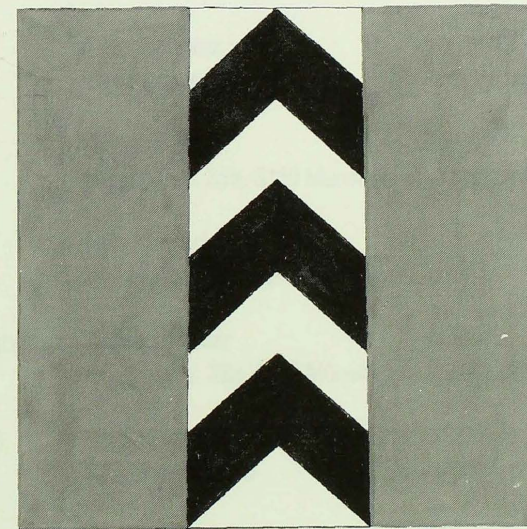
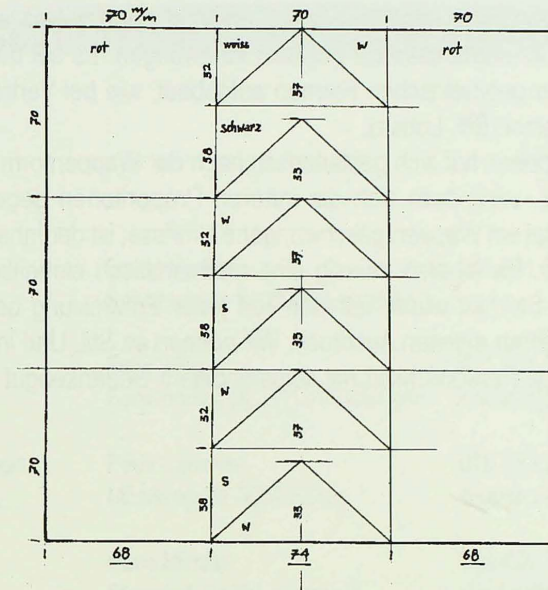
Die senkrechten Linien sind parallel, doch werden sie optisch durch die schräge Schraffur verfälscht.



Die Seeland-Fahne



Der weisse Pfeiler ist parallel, scheint aber oben auseinander zu gehen. Die schwarzen Sparren verzerren das Bild. Zudem erscheinen die weissen Lücken breiter, obwohl dieselben gleich wie die schwarzen Zacken sind.



Schema für Korrektur:

Teilung oben 70/70/70
 Teilung unten 68/74/68

Sparren mitte schwarz=37/weiss=33
 Sparren aussen schwarz=38/weiss=32

Wie ich schon früher einmal in einem Artikel erwähnt habe, ist es ein mühsames Unterfangen, Kunst in mathematische Formeln zu zwingen. Es sei denn, das Motiv sei grundsätzlich aus geometrischen Formen aufgebaut, wie bei Vertretern der konstruktiv-konkreten Kunst (Bill, Lohse).

Der Inhalt eines Wappens hat sich gestalterisch nach der Wappenform zu richten. Ist ein Wappen schmal, verändern sich die inneren Proportionen gegenüber einem breiteren Wappen. Hat ein Wappen geschwungene Umrisse, ist der Inhalt noch einmal anders proportioniert. Es ist also müssig eine mathematisch einheitliche Form bestimmen zu wollen. Sturheit würde nur den Tod jeder Entwicklung bedeuten. Jede Zeit hat bekanntlich ihren eigenen Ausdruck. Wir nennen es Stil. Und innerhalb eines Stils wartet sogar jede Persönlichkeit mit selbständigem Gedankengut auf. 2004

Adressen GHGB

Präsident	Guido Gerber Könizbergstr. 61, 3097 Liebefeld	031 971 32 67
Vizepräsident	Peter Wälti Forellenweg 22, 3110 Münsingen	031 721 37 78 p.waelti@bluewin.ch
Kassier/Mutationen	Peter Lauener Mösliweg 30, 3098 Köniz	079 285 25 53 lauener.peter@bluewin.ch
Auskünfte	Hans Minder Oberdorf, 3438 Lauperswil	034 496 75 93 minder@bluewin.ch
Sekretär	Peter Schranz Lüscherzweg 41, 3232 Ins	032 313 12 48 peter.schranz@bluewin.ch
Mitteilungsblatt	Andreas Blatter Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen	031 721 41 71/079 653 23 66 abl@andreasblatter.ch
Internet-Adressen	www.ghgb.ch www.eye.ch.swissgen/ver/beinfo-e.htm	
Webmaster www.ghgb.ch	Andreas Blatter Belpbergstr. 38a, 3110 Münsingen	031 721 41 71/079 653 23 66 abl@andreasblatter.ch
Projektleiter GHGB	Walter Sommer 3937 Baltschieder	027 946 38 41 walter.sommer@swissonline.ch
Post-Konto	Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Bern GHGB	30 - 19966-5

Antrag auf Mitgliedschaft

Heraustrennen oder fotokopieren und einsenden an: Peter Lauener, Mösliweg 30,
3098 Köniz

Ich möchte der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft beitreten:

Name

Ledigname (bei Frauen)

Vornamen

Beruf

Heimatort(e)

Geburtsdatum

Adresse

PLZ

Ort

Telefon privat

Telefon Geschäft

Telefon mobile

E-mail

Fax

Forschungsgebiete

Ort, Datum

Unterschrift